

Hans-Otto Pollmann,
Jasmin Rüdiger

Neolithikum

Überraschung – ein mittelneolithischer »Langgraben«

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Der Vorteil großer Grabungsflächen ist, dass auch für eine Region seltene Funde und Befunde zum Vorschein kommen. So geschehen auf der zwischen November 2020 und März 2021 untersuchten, 19.000 m² großen Grabungsfläche in Porta Westfalica-Lerbeck. Die Befunde verteilen sich im Wesentlichen auf zwei Siedlungsphasen in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit und der Merowingerzeit (Rüdiger/Spiong 2022).

mit ca. 3,00 m deutlich breiter war. Der daraus resultierende langovale bis abgerundet trapezförmige Grundriss besaß einen Längen-Breiten-Index von 4,53 und umfasste eine Innenfläche von annähernd 20,85 m².

Die Breite des u-förmigen Grabens schwankte zwischen 0,38 m und 0,68 m bei einer durchschnittlichen Erhaltungstiefe von etwa 0,42 m. Im Bereich der östlichen Schmalseite ließ sich eine etwa 0,80 m breite Erd-

Abb. 1 Der Langgraben links im Planum I mit der zentralen Bestattung und rechts mit dem ausgenommenen Einhegungsgraben, dem Zentralgrab und vier Grabungsprofilkästen (Fotos: AAB Archäologische Ausgrabungen & Bauprojektbetreuung/ J. Rüdiger).



Als Besonderheit zeichnete sich unter einer etwa 1 m mächtigen kolluvialen Deckschicht die oblonge Struktur einer Nordost-Südwestausgerichteten Grabeinhegung ab. Diese umgab ein annähernd im Zentrum der Grabanlage eingetieftes, ebenso orientiertes Körpergrab (Abb. 1). Die Gesamtlänge des Langgrabens betrug annähernd 12,40 m, die Breite variierte stark. Durch die in westliche Richtung leicht konisch zulaufenden Längsseiten fiel die westliche Schmalseite mit rund 1,90 m Breite deutlich kürzer aus als ihr östliches Pendant, das

brücke nachweisen. Einbauten in Form von Pfosten- und/oder Bohlenstandspuren als Reste einer zusätzlichen Hügelfriedung oder von Sekundärbestattungen ließen sich hingegen weder im Inneren der Grabeinhegung noch im Inneren der Grabanlage dokumentieren.

Durch die kolluviale Überdeckung war das leicht in die östliche Befundhälfte des Langgrabens verschobene Grab gut erhalten (Abb. 2). Die in ihrer Ausrichtung der Grabeinhegung folgende, ovale, ca. 2,70 m × 1,40 m



Abb. 2 Freigelegtes Grab mit Schädel und Becher im Fußbereich (Foto: AAB Archäologische Ausgrabungen & Bauprojektbetreuung/ J. Rüdiger).

zifischen Grabbeigaben dürften die Bestattung als männliches Individuum ausweisen.

Im Bereich des rechten Oberschenkels konnten eine langgestreckte Pfeilspitze mit leicht eingezogener Basis (Abb. 3, 2) und eine flächig retuschierte blattförmige Pfeilspitze mit konkaver Basis (Abb. 3, 3) sowie ein Querschneider (Abb. 3, 4) aus Flint geborgen werden, die – in Kombination mit einem vergangenen Bogen – zu einer Jagdausrüstung gehörten. Eine 6,2 cm große Flintspitze ist eher als Speerspitze anzusprechen (Abb. 3, 8). Es fanden sich noch eine etwa 3 cm große Silexklinge (Abb. 3, 6) sowie am linken Fuß des Toten ein Silexbohrer (Abb. 3, 5) in der zugehörigen Holzkohleschicht. Als weitere Beigaben aus Flint sind ein kantenretuschierter Abschlag und ein Kernstein zu nennen (Abb. 3, 7, 9). Komplettiert wurden die Grabbeigaben durch einen stark zerdrückten, im Bereich des linken Fußes deponierten Becher (Abb. 3, 1). Bei dem 16,4 cm hohen vollständigen Gefäß mit Rundboden und einem fast tulpenförmigen, leicht abgesetzten Halsteil mit 16 cm weiter Öffnung verläuft unterhalb des Randes eine Reihe kleiner, in den Ton eingedrückter Dreiecke, die mit der Spitze nach unten weisen. Zwei große Randstücke sind Reste eines weiteren Gefäßes mit 40 cm weiter Öffnung und senkrecht gestelltem Gefäßoberteil (Abb. 3, 10). Darüber hinaus fand sich unmittelbar östlich des Bechers eine Konzentration dunkelroter bis magentafarbener Eisenoxidreste, die auf die Beigabe von Ocker hindeuten.

große Grabgrube hob sich deutlich ab. In etwa 0,20 m Tiefe zeichnete sich die langrechteckige Kontur einer etwa 1,95 m × 0,80 m großen kammerähnlichen Struktur ab. Die senkrechten Grubenwände sowie eine entlang der Befundkontur erhaltene rötlich braune Verfärbung deuten auf eine hölzerne Auskleidung der Grabgrube hin. Ferner fanden sich am östlichen Befundende die Reste einer deutlich mit Asche und Holzkohlepartikeln durchsetzten Schicht, die möglicherweise im Zusammenhang mit einem Bestattungsritual stand. Nach Entnahme der Grabgrubenverfüllung kamen in etwa 0,35 m Tiefe die Reste einer Körperbestattung zum Vorschein. Von der Knochensubstanz hatten sich nur noch die unteren Extremitäten sowie Reste des Schädels und Teile des Unterkiefers erhalten. Demnach war der Tote in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen beigesetzt. Die Zahn- und Kieferreste lassen sich nach Auskunft von Birgit Großkopf von der Universität Göttingen, Institut für Historische Anthropologie und Humanökologie, einem 35 bis 46 Jahre alten Individuum zuordnen. Die wenigen geschlechtsspe-

Die zeitliche Einordnung des Gesamtbefundes wäre damit eigentlich gesichert. Langgräben liegen in der Regel zusammen mit Schlüsselochgräben auf Brandgräberfeldern der späten Bronze- und frühen Eisenzeit vor. Ihre Verbreitung reicht vom nördlichen Kreis Minden-Lübbecke über Westniedersachsen und das Münsterland bis in die Beneluxstaaten. Dieser Langgraben liegt an der südöstlichen Grenze des Verbreitungsgebietes.

Eine ausgesprochene Seltenheit sind Körperbestattungen in Langgräben. Nur jeweils zwei Beispiele sind aus Niedersachsen und aus Westfalen – aus Münster-Gittrup und Warendorf-Neuwarendorf – bekannt. In beiden lagen Bronzegeräte, sodass sie nach Montelius IV–VI und III/IV datieren und jünger als ca. 1300 v. Chr. sind. Da eine Körperbestattung mit Silexfunden vorliegt, dürften sich hier eigentlich endneolithische Traditionen im bronzezeitlichen Kontext widerspiegeln.

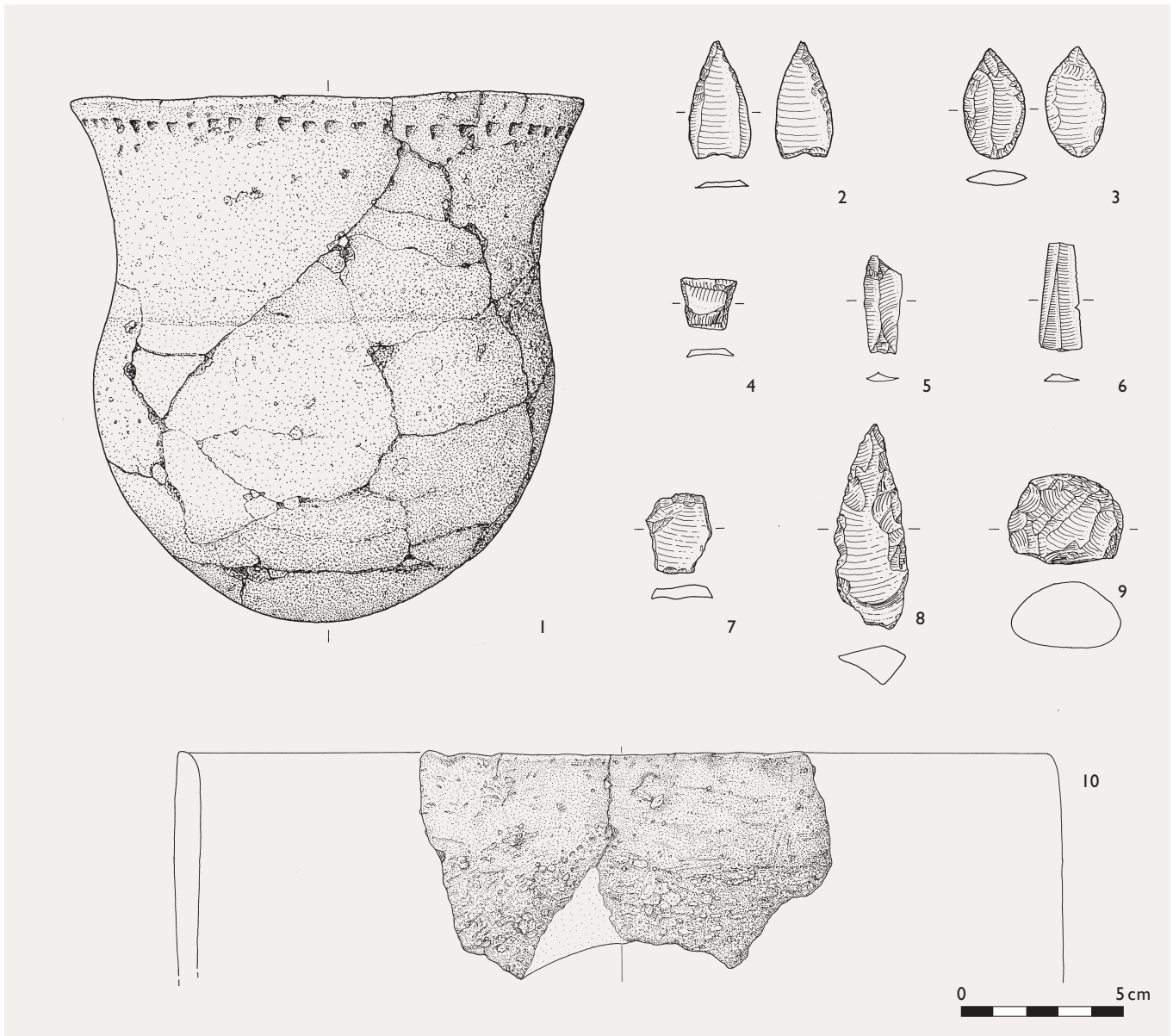


Abb. 3 Die Beigaben der Bestattung (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Doch so einfach ist es nicht. So lassen sich für das Gefäß (Abb. 4) keine Vergleiche im Zusammenhang mit den Schlüsselloch- und Langgräben finden. Da die ausgewitterte Knochensubstanz nicht mehr genug organische Substanz für eine ¹⁴C-Datierung aufwies, wurden drei Holzkohleproben (Eiche) aus dem störungsfreien Bereich der Bestattung entnommen. Die kalibrierten Daten weisen in einen Zeitraum zwischen 4531 und 4275 calBC, der aus norddeutscher Perspektive dem Frühneolithikum und aus westfälischer dem Mittelneolithikum zuzuweisen ist:

Das kulturelle Umfeld, dem diese Bestattung angehört, ist ein mesolithisch-neolithischer Übergangshorizont, der mit der ca. 50 km nordwestlich gelegenen Dümmer-Siedlung Hüde I verknüpft ist. Von dort stammt ein fast identisches Gefäß (Abb. 5). Die Keramik dort weist auch Rössener Einflüsse auf. Aus Swifterbant-Kontext sind entsprechende Randverzierungen mit einer Reihung von Dreiecken gesichert (Raemaekers 2015, 11–12, Abb. 5–6). Genauso lassen sich in Gefäßform und Randverzierung Vergleiche zu frühen Trichterbechern im Ost-

AMS-Lab-ID	Holzkohleprobe	age (yr BP)	±	age (yr calBP)	age (yr calBC)
COL7655.1.1	Nr. 1	5538	41	6405–6278	4456–4275
COL7656.1.1	Nr. 2	5597	40	6480–6298	4531–4349
COL7657.1.1	Nr. 3	5586	40	6445–6295	4496–4346

seeraum ziehen, wie mit dem Gefäßtyp 0 bei Sørensen (2015, 393, Abb. 5).

Mit diesem Befund liegt erstmals eine Be-stattung samt Beigaben aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrtausends v. Chr. für den norddeutschen Weser-Wiehengebirgsraum vor. Sie wird die Komplexität dieses mesolithisch-neolithischen Übergangs unterstreichen und seine Er-forschung vorantreiben.

Summary

Long graves and the associated »key-hole« graves were a burial custom of the region of north-western Lower Saxony and Westphalia in the Late Bronze and Early Iron Ages. The long grave at Porta Westfalica-Lerbeck, however, is 3000 years older. A round-bottomed, tulip-shaped beaker has parallels in the pottery of the Hüde I settlement at Dümmer, which represents a transitional horizon between the Mesolithic and Neolithic periods. The three radiocarbon dates establish a date of between 4531 and 4275 cal BC.

Samenvatting

Lange bedden en sleutelgatvormige grafmonumenten zijn in Noordwest-Nedersaksen en Westfalen karakteristiek voor de late bronstijd en vroege ijzertijd. Het lange bed van Porta Westfalica-Lerbeck is echter 3000 jaar ouder. Een tulpvormige beker met een ronde bodem kent parallellen onder het aardewerk uit de nederzetting Hüde I aan de Dümmer See, uit de tijd van de overgang van het mesolithicum naar het neolithicum. Drie ¹⁴C-dateringen duiden op de periode tussen 4531 en 4275 v. Chr.

Literatur

Mamoun Fansa/Ulrich Kampffmeyer, Vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern. In: Klemens Wilhelmi (Hrsg.), Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984 (Stuttgart 1985) 108–111. – Daan C. M. Raemaekers, Rethinking Swifterbant S3 Ceramic Variability. Searching for the Transition to the Funnel Beaker Culture before 4000 calBC. In: Jacek Kabaciński u. a. (Hrsg.), The Dąbki Site in Pomerania and the Neolithisation of the North European Lowlands (c. 5000–3000 calBC). Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 8 (Rahden/Westf. 2015) 321–334. – Jasmin Rüdiger/Sven Spiong, Eine merowingerzeitliche Siedlung an der Porta Westfalica. Archäologie in Westfalen-Lippe 2021, 2022, 104–108. – Lasse Sørensen, Hunters and Farmers in the North – the Transformation of Pottery Traditions and Distribution Patterns of Key Artefacts during the Mesolithic and Neolithic Transition in Southern Scandinavia. In: Jacek Kabaciński u. a. (Hrsg.), The Dąbki Site in Pomerania and the Neolithisation of the North European Lowlands (c. 5000–3000 calBC). Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 8 (Rahden/



Westf. 2015) 385–433. – Otto Mathias Wilbertz, Langgräben und Schlüssellochgräben der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zwischen Aller und Dordogne. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 38 (Rahden/Westf. 2009).

Abb. 4 Die Gefäßbeigabe (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Abb. 5 Vergleichbares Gefäß aus Hüde (Foto: Fansa/Kampffmeyer 1985, 110, Abb. 2).